

Papsturkundenforschung in Italien: Chancen und Grenzen der Digitalisierung

Von **Jochen Johrendt**¹

Der regionale Fokus der Tagung ist deutlich am Süden Europas ausgerichtet. Zwar hat Harald Müller bereits Frankreich thematisiert, doch dem steht ein Vortrag zu Unteritalien von Antonella Ambrosio², einer von Thorsten Schlawitz über Spanien und dann noch mein eigener zur Papsturkundenforschung in Italien gegenüber. Die starke Ausrichtung an Italien mag auf den ersten Blick bei der Tagung einer deutschen Forschungseinrichtung zu einem internationalen Forschungsthema im Historischen Kolleg verwundern. Und doch ist es kein Zufall. Denn Italien ist für die präinnozenzianische Epoche, die Zeit vor dem Einsetzen der kontinuierlichen Überlieferung der päpstlichen Register mit dem Pontifikat Innozenz' III.³, für die Papsturkundenforschung erschlossen wie kein anderes Land. Und daher bietet sich auch kein anderes Land so sehr an, über das Tagungsthema am Beispiel einer bestimmten Region zu sprechen, wie Italien, das Land, in dem die Papsturkundenforschung blüht(e). Meine weiteren Ausführungen werden sich in drei Abschnitte gliedern. Zunächst werde ich allgemein etwas zur Papsturkundenforschung in Italien ausführen, dann über digitale Angebote sprechen sowie anschließend im letzten Schritt über die Chancen und Grenzen der Digitalisierung.

Ich beginne mit der Papsturkundenforschung in Italien. Für die Zeit bis 1198 darf Italien geradezu als das gelobte Land der Papsturkundenforschung gelten. Zwar ist der Plan Paul Fridolin Kehrs, sämtliche Papsturkunden bis zum Beginn des Pontifikates Innozenz' III. zu edieren, wofür er anfänglich lediglich zehn Jahre veranschlagte, bis heute nicht umgesetzt. Doch wie glücklich können sich die Regionen schätzen, in denen zumindest das Kehrsche Regestenwerk flächendeckend umgesetzt wurde, in denen die Überlieferung nach dem Empfängerprinzip systematisch aufbereitet wurde. So wird man *felix Italia* sagen können, denn die Bemühungen Paul Fridolin Kehrs sind abgesehen von dieser Region Europas noch in keinem anderen Land mit einer größeren Überlieferung von Papsturkunden zum Abschluss gekommen⁴. Rudolf Hiestand bezeichnete es 1996 folgerichtig bei der Hundertjahrfeier des Göttinger Papsturkundenwerks als das „Paradestück des Unternehmens“⁵. Die Leistung ist beeindruckend. Denn die *Italia Pontificia* bietet über 11.000 Nummern, die den Kontakt eines

¹ Der Vortragsstil wurde beibehalten. Auf Literatur wird lediglich an sehr wenigen Stellen hingewiesen.

² Antonella Ambrosio (Neapel) referierte über „Palaeographic research on digitized charters in Southern Italy: experiences and desiderata“.

³ Für die Register vor Innozenz III. vgl. zuletzt Rudolf SCHIEFFER, Die päpstlichen Register vor 1198, in: Das Papsttum und das vielgestaltige Italien. Hundert Jahre Italia Pontificia, hg. von Klaus HERBERS / Jochen JOHRENDT (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Kl., N. F. 5), Berlin u. a. 2009, S. 261–273.

⁴ Zwar ist aktuell die Moravia Pontificia abgeschlossen und die Polonia steht vor dem Abschluss, doch bieten diese Regionen lediglich einen Bruchteil des Materials im Vergleich zu Italien.

⁵ Rudolf HIESTAND: Die unvollendete Italia Pontificia, in: Hundert Jahre Papsturkundenforschung. Bilanz – Methoden – Perspektiven. Akten eines Kolloquiums zum hundertjährigen Bestehen der Regesta Pontificum Romanorum vom 9.–11. Oktober 1996 in Göttingen, hg. von DEMS., Göttingen 2003 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Kl., 3. Folge 261), S. 47–57, hier S. 47.

Empfängers mit dem Papst oder einem seiner Stellvertreter verzeichnen. Dabei sind in die ersten vier Bände die Urkunden von Legaten und Delegaten noch nicht einmal aufgenommen. Das umfassende Werk ist so gut wie abgeschlossen. Denn die vorliegenden zehn Bände verzeichnen alle italienischen Institutionen, die Nachträge bieten Berichtigungen und Ergänzungen, so dass nun nur noch ein Band fehlt, der Band XI: Reges et Imperatores⁶. Ich hoffe sehr, dass der Bearbeiter diesen Band in den nächsten Jahren zu einem glücklichen Ende führen wird. Doch auch ohne diesen Band ist die Forschungslage für Italien deutlich besser als für fast alle anderen Regionen der *christianitas*. Alle zehn Bände sind als PDF im Internet verfügbar⁷. Insgesamt ist die Aufarbeitung der Papsturkunden bis 1198 für Italien auf einem ausgezeichneten Stand und dieser Stand ist praktisch für alle weltweit bestens erreichbar. Das gilt auch einige Jahre nach der Veröffentlichung für die entsprechenden Bände der Papstregesten aus dem Unternehmen der Regesta Imperii, die für den jeweiligen Zeitraum die *Italia Pontificia* ergänzen beziehungsweise erweitern⁸.

Dennoch ist dieses Feld von der Forschung für systematische Zusammenstellungen und übergreifende Fragestellungen bei weitem nicht so genutzt, wie es möglich wäre und wie neuere Forschungen unter dem Signum von „Zentrum und Peripherie“ oder der „Homogenisierung der lateinischen Kirche“ nahelegen⁹. Die Aufarbeitung des Materials durch die *Italia Pontificia* ist erstklassig – und jeder, der damit gearbeitet hat, wird immer wieder die Fülle des Materials, die bearbeitet wurde, und die konkrete Einordnungen des Materials bewundern, etwa die Ausführungen zu einzelnen Überlieferungsträgern, die zum Teil bis heute noch die besten Hinweise dazu liefern. Dennoch wird mit der *Italia Pontificia* größtenteils durch deutschsprachige Forscherinnen und Forscher gearbeitet – in der italienischen Forschung findet sie, ebenso wie die Regesten von Jaffé und Pothast, wesentlich weniger Aufmerksamkeit. Insgesamt ist die italienische Forschung der letzten Jahrzehnte weniger auf das diplomatische Feld ausgerichtet – neuere Ansätze zur Deutung der Urkunden als Momentaufnahmen eines Kommunikationsprozesses finden nur bedingt Anklang. Vielleicht ist dies auch eine Spätfolge der Entstehungsgeschichte der *Italia Pontificia*, an der, abgesehen von Raffaello Volpini und einer Mitarbeit von Luigi Schiaparelli, praktisch nur Deutsche gearbeitet haben. Denn am Beginn hatte sich Paul Fridolin Kehr nach eigenen

⁶ Ein Überblick des Bearbeitungsstandes findet sich auf den Internetseiten der Pius-Stiftung für Papsturkundenforschung unter der Rubrik Publikationen: <http://www.papsturkunden.gwdg.de/Pius-Stiftung/Publikationen/publikationen.html> (letzter Zugriff: 2. Februar 2015).

⁷ Sämtliche bisher erschienenen Bände der *Italia Pontificia* sind als PDF-Dokument herunterzuladen auf den Seiten der Stanford University Libraries im Bereich Books in the Public Domain (letzter Zugriff: 2. Februar 2015).

⁸ Die Abteilung der Papstregesten ist in der jüngsten Zeit äußerst produktiv. So erscheinen in den letzten zehn Jahren für die Karolingerzeit Papstregesten für den Zeitraum 844–867 und 872–882; die Papstregesten der Ottonenzeit sind durch Harald Zimmermann seit langem erschlossen; für die Salierzeit erscheinen Regesten für die Jahre 1024–1058, für die Abteilung Ältere Staufer für die Jahre 1181 bis 1191. Die Regesten sind – aktuell abgesehen vom 2014 erschienenen Band zum Pontifikat Clemens' III. (1187–1191) – über die Homepage der Regesta Imperii und deren Onlineregesten einzusehen: <http://www.regesta-imperii.de/regesten/suche.html> (letzter Zugriff: 2. Februar 2015).

⁹ Zu Italien vgl. zuletzt den Tagungsband *Das Papsttum*, hg. von HERBERS / JOHRENDT (wie Anm. 3); zu den neueren Ansätzen der Papsturkundenforschung die beiden Bände: *Römisches Zentrum und kirchliche Peripherie. Das universale Papsttum als Bezugspunkt der Kirchen von den Reformpäpsten bis zu Innozenz III.*, hg. von Jochen JOHRENDT / Harald MÜLLER (Neue Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen 2), Berlin u. a. 2008; und: *Rom und die Regionen. Studien zur Homogenisierung der lateinischen Kirche im Hochmittelalter*, hg. von Jochen JOHRENDT / Harald MÜLLER (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, N. F. 19), Berlin u. a. 2012.

Worten „die Eroberung der italienischen und spanischen Archive“ persönlich vorbehalten¹⁰. Die „Kehr“-Seite der Medaille war die mangelnde Einbindung italienischer Forscher – und auf lange Sicht vielleicht auch die mangelnde Rückbindung der *Italia Pontificia* und die Papsturkundenforschung insgesamt in Italien. Doch jenseits einer konkreten Bewertung aus den Entstehungszusammenhängen heraus bleibt festzuhalten, dass keine andere Region der *christianitas* sich eines derartigen Aufarbeitungsstandes rühmen kann wie Italien. Von den Voraussetzungen her ist Italien bis 1198 gleichsam ein Eldorado der Papsturkundenforschung.

Ganz anders sieht es hingegen aus, wenn man den Bereich der Papsturkunden nach 1198 betrachtet. Gemeint ist hier das 1953 von Franco Bartoloni angestoßene Projekt des Censimento Bartoloni¹¹, ein Verzeichnis der im Original überlieferten Urkunden von Innozenz III. bis zur Wahl Martins V., also von 1198 bis 1417, das in der Reihe des *Index actorum Romanorum pontificum ab Innocento III ad Martinum V electum* seit 1975 seine konkrete institutionelle Gestalt angenommen hat. Hier liegen durch Bernard Barbiche Bände für das Pariser Nationalarchiv vor¹², von Patrick Zutshi ein Band zu den Originalbriefen in England¹³ sowie für Deutschland von Brigide Schwarz ein Band für Niedersachsen¹⁴ und von Tilmann Schmidt für Baden-Württemberg¹⁵. Weitere Bände sind in Bearbeitung, so etwa durch Tilmann Schmidt für Portugal. Doch ein zentrales Verzeichnis der Bearbeiterinnen und Bearbeiter sowie der in Vorbereitung befindlichen Bände ist nicht allgemein zugänglich, falls es dieses gibt¹⁶. Die Censimento-Bände arbeiten die originale Überlieferung nach identischen Kriterien auf. So werden nicht nur der Inhalt, die Datierung und alle anderen üblichen Angaben bei Regestierungen aufgenommen, sondern es werden ebenso die Schreiber der Urkunden vermerkt. Mithin wird die Überlieferung der Originale durch die Censimento-Bände auf einer soliden wissenschaftlichen Grundlage erfasst und wissenschaftlich eingeordnet.

Für Italien fehlen derartige Bände. Allein im *Archivum Historiae Pontificiae* 39 aus dem Jahr 2001 veröffentlichte Isabella Aurora nach den Prinzipien des *Index actorum Romanorum*

¹⁰ Vgl. Michael MATHEUS, Das Deutsche Historische Institut in Rom und Paul Fridolin Kehrs Papsturkundenwerk, in: Das Papsttum, hg. von HERBERS / JOHRENDT (wie Anm. 3), S. 3–12, hier S. 8 mit Anm. 21.

¹¹ Franco BARTOLONI, Per un censimento dei documenti pontifici da Innocenzo III a Martino V (escluso). Relazione, discussione e voto finale al Convegno internazionale di studi per le fonti del medioevo europeo (Roma, 14–18 aprile 1953), Roma 1955, S. 3–21; Wiederabdr. in: Franco BARTOLONI, Scritti, hg. von Vittorio DE DONATO / Alessandro PRATESI, Spoleto 1995, S. 391–424 mit zahlreichen Abbildungen und der beispielhaften Umsetzung in das Erfassungsschema. Der geplante *Index actorum Romanorum pontificum ab Innocento III ad Martinum V electum* sollte wie das Kehrsche Regestenwerk alle Regionen erfassen.

¹² Bernard BARBICHE (Hg.), Les actes pontificaux originaux des archives nationales de Paris (*Index actorum Romanorum pontificum ab Innocento III ad Martinum V electum* 1–3), 3 Bde., Città del Vaticano 1975–1982.

¹³ Patrick N. R. ZUTSHI, Original Papal letters in England 1305–1415 (*Index actorum Romanorum pontificum ab Innocento III ad Martinum V electum* 5), Città del Vaticano 1990.

¹⁴ Brigide SCHWARZ, Die Originale von Papsturkunden in Niedersachsen 1199–1417 (*Index actorum Romanorum pontificum ab Innocento III ad Martinum V electum* 4), Città del Vaticano 1988.

¹⁵ Tilmann SCHMIDT, Die Originale der Papsturkunden in Baden-Württemberg 1198–1417 (*Index actorum Romanorum pontificum ab Innocento III ad Martinum V electum* 6), Città del Vaticano 1993.

¹⁶ Vgl. die Zusammenstellung der entsprechenden Arbeiten bei Tom GRABER, Die Papsturkunden des Hauptstaatsarchivs Dresden, Bd. 1: Originale Überlieferung, Teil 1: 1104–1303 (*Codex diplomaticus Saxoniae III/1*), Hannover 2009.

pontificum die Originale der Papstbriefe und -urkunden in Bari¹⁷. Das ist nach meinem Wissen der einzige veröffentlichte Beitrag, der sich explizit auf den *Index actorum* und seine Prinzipien bezieht¹⁸. Daneben sind lediglich noch einige Arbeiten zu nennen, die sich daran orientieren, so etwa die Arbeit von Zarotti zu den Papsturkunden des Kapitelarchivs in Parma¹⁹ sowie mehrere kurze Beiträge etwa von Leo Santifaller zu den Diözesen Bozen und Brixen sowie dem Bundesland Tirol und anderen. Kurzum: So sehr Italien für die Zeit bis 1198 das Eldorado der Papsturkundenforschung ist, so sehr muss man für eine übergreifende, systematische Erfassung auch nur der Originale nach 1198 Fehlanzeige erstatten. Das gilt in weiten Teilen selbst für Rom. Bis heute gibt es keinen Censimento-Band für Rom oder auch nur für die Bibliotheca Apostolica Vaticana oder das Archivio Segreto Vaticano.

Auch die Studien Paul Maria Baumgartens, die im bekannten *Schedario Baumgarten* zusammengefasst sind und eine diplomatische Beschreibung der originalen Bullen und Breven von Innozenz III. bis zu Pius IX. bieten, beziehen sich nur auf einen Teil des im Vatikan liegenden Materials. Dabei handelt es sich um die Zusammenstellung von 8.643 Karteikarten, die immerhin fast 10.000 Papsturkunden beschreiben²⁰. Zu jedem einzelnen Stück führte Baumgarten an: die Signatur, das Datum, die Verwendung bestimmter Formeln wie des Incipit und anderer markanter Urkundenteile, der Empfänger, Art und Überlieferung des Stückes, eine allgemeine Beschreibung mit beispielsweise Abmessungen und allgemeinen Ausführungen zum Format, Ausführungen zur Schrift, zum Siegel, zu den Kanzleinotizen, diplomatische Anomalien und Irrtümer sowie bibliographische Anmerkungen²¹. Wie gesagt, das *Schedario Baumgarten* wird in der Regel mit dem Vatikan und seinem Archiv verbunden, doch es wertet bei weitem nicht alle dort liegenden Urkunden aus, sondern bezieht sich auf unterschiedliche Archive in ganz Europa, vom Admont und Avignon, über Basel und Bordeaux, das Staatsarchiv Düsseldorf, das British Museum in London, das Archivo Histórico Nacional in Madrid, das bayerische Hauptstaatsarchiv in München, den Vatikan – in dem ausschließlich Bestände aus dem Archivio Segreto herangezogen wurden, über die Staatsarchive von Wien und Wiesbaden bis zum Archiv des Stifts Wilten. Der Hauptteil der Arbeiten Baumgartens bezieht sich in Italien von der Masse her auf Florenz, daneben sind in alphabetischer Reihenfolge die Archive in Bozen, Genua, Lucca, Neapel, Trient und das Vatikanische Geheimarchiv zu nennen. Die genannten über 8.000 Karteikarten hinterließ Baumgarten 1923 der Scuola Vaticana di Paleografia e Diplomatica, über die sie ins Vatikanische Geheimarchiv gelangten und schließlich ab 1965 mit dem Namen *Schedario Baumgarten* in vier Bänden durch Giulio Battelli publiziert wurden. Alle vier Bände sind inzwischen als PDF auf den Internetseiten des Archivio Segreto Vaticano verfügbar – und

¹⁷ Isabella AURORA, I documenti originali Pontifici di Bari (1199–1400). Contributo all'Index actorum Romanorum Pontificum ab Innocento III ad Martinum V electum, in: Archivum Historiae Pontificiae 39 (2001) S. 9–104.

¹⁸ Unveröffentlicht sind hingegen die beiden Tesi di Laurea, die jedoch in der Bibliothek der Università degli Studi di Roma „La Sapienza“ einzusehen sind. Zu nennen sind die Bände Franca MODENA, Atti e documenti pontifici dal IX al XIII secolo (presso l'Archivio di Stato di Parma), Roma (1952–1953); Luciana SELVA, Documenti pontifici anteriori al 1417 nell'Archivio del monastero di S. Francesco di Bologna, Roma (1953–1954). Für den Hinweis danke ich Herrn Étienne Doublier.

¹⁹ Giacomo ZAROTTI, I documenti pontifici dell'Archivio capitolare di Parma (1141–1417), Mailand 1960.

²⁰ Vgl. Paul Maria BAUMGARTEN, Schedario Baumgarten. Descrizione diplomatica di bolle e brevi originali da Innocenzo III a Pio IX, hg. von Giulio BATTELLI (4 Bde.), Città del Vaticano 1965–1986, hier Bd. 1 S. IX.

²¹ Vgl. ebd. S. XII.

damit auch der vierte Band, der ein Register und durch dieses auch eine Aufschlüsselung und Identifikation der einzelnen Schreiber bietet. Ansonsten handelt es sich bei den vier Bänden um eine photomechanische Reproduktion der Karteikarten Baumgartens²².

Neben diesen systematischen Auswertungen sind natürlich etliche auf einzelne Archive ausgerichtete Erfassungen von Papsturkunden im Rahmen der allgemeinen Verzeichnung der Archivbestände zu nennen. In Rom sind hier in der letzten Zeit die großen Kapitel der Ewigen Stadt selbst zu nennen, die sich zunehmend aktiv um eine Erforschung ihrer eigenen Geschichte bemühen und dabei auch ihre Archivalien aufzubereiten suchen. Vorbildlich im wahrsten Sinne des Wortes ist hier S. Giovanni in Laterano vorangegangen, das nicht nur als erstes eine eigene Reihe zur Publikation ausschließlich wissenschaftlicher Beiträge zu seiner eigenen Geschichte einführte, dem dann die Kapitel von Sankt Peter²³ und inzwischen auch S. Maria Maggiore mit eigenen Reihen folgten. Auch in Hinblick auf die Aufarbeitung des urkundlichen Materials aus dem eigenen Archiv hat S. Giovanni in Laterano die Messlatte für die anderen Kapitel sehr hoch gehängt. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass der Archivar des Laterankapitels bis vor kurzem Mons. Arnould-Duval war, der zuvor als Leiter des Handschriftenlesesaals der Bibliotheca Apostolica Vaticana tätig war und der mediävistischen Forschung als ausgewiesener Kenner bekannt ist. Seine Regesten der Urkunden des Kapitels von S. Giovanni in Laterano verzeichnen für die Zeit von Leo IX. bis zu Paul VI. immerhin 558 Urkunden, von denen jedoch ein großer Teil allein über die Register zu fassen ist²⁴. Hier liegt die neuere Aufarbeitung eines kompletten Urkundenbestandes vor, der den modernen Ansprüchen genügt und mit der aktuellen Papsturkundenforschung vollauf verzahnt ist. Ein derartiges Verzeichnis gibt es für die anderen Kapitel Roms bisher noch nicht. Allein die Urkunden bis zu Innozenz III. sind in etlichen Fällen in Editionen aufgearbeitet.

Damit komme ich zu meinem zweiten Punkt, den digitalen Angeboten. Ich verweile zunächst in Rom selbst und am Peterskapitel. Denn in der Digitalisierung scheint man diesmal in St. Peter die Nase vorne zu haben²⁵. Die Bestände des Petersarchivs bis 1500 sind seit 1940 ein Deposito des Kapitels in der Bibliotheca Apostolica Vaticana²⁶. Bis vor einigen Jahren stand die Vaticana Digitalisationen nicht unbedingt offen gegenüber. Doch da es sich bei den Materialien aus dem Petersarchiv lediglich um ein Deposito handelt und rechtlich gesehen

²² Eingesehen und heruntergeladen werden kann das Schedario Baumgarten auf der Internetseite des Archivio Segreto Vaticano im Bereich der Publikationen, dort bei den Collane della Scuola Vaticana di Paleografia, Diplomatica e Archivistica unter dem Lemma Schedario Baumgarten: <http://www.archiviosegretovaticano.va/content/archiviosegretovaticano/it/attivita/ricerca-e-conservazione/pubblicazioni/schedario-baumgarten--sb-.html> (letzter Zugriff: 2. Februar 2015).

²³ Inzwischen verfügt das Kapitel von St. Peter über drei eigene Publikationsreihen zu seiner eigenen Geschichte: seit 2008 über die Edizioni Capitolo Vaticano (ECV) und das Bollettino d'archivio, zwei Jahre später (2010) folgten dann noch die Quaderni d'archivio.

²⁴ Louis DUVAL-ARNOULD, *Le pergamene dell'Archivio Capitolare Lateranense. Inventario della serie Q e Bollario della chiesa Lateranense (Tabularium Lateranense 1)*, Città del Vaticano 2010.

²⁵ Vgl. dazu die Ausführungen bei <http://www.edizionicapitolovaticano.it/index.php> (letzter Zugriff: 2. Februar 2015).

²⁶ Vgl. dazu Christine Maria GRAFINGER, *L'Archivio e i codici del Capitolo di San Pietro nella Biblioteca Apostolica Vaticana*, in: *Il Bibliotecario* 29 (1991) S. 73–78, bes. S. 75f.; sowie Dario REZZA/ Mirko STOCCHI, *Il capitolo di San Pietro in Vaticano dalle origini al XX secolo*, Bd. 1: *La storia e le persone* (Archivum Sancti Petri 1/1), Città del Vaticano 2008, S. 28f.

immer noch das Kapitel der Eigentümer der Dokumente ist, kann das Kapitel hier auch eine andere Politik fahren als die Vaticana selbst. Das Kapitel hat vor einigen Jahren damit begonnen, systematisch die Urkunden aus seinem eigenen Bestand zu digitalisieren – und nach der Auskunft der Homepage der Publikationsreihen des Peterskapitels sollen diese Digitalisate auch frei im Netz zugänglich sein. Das soll nach den Vorstellungen des Kapitels vor allem der Erforschung der Geschichte des Kapitels sowie seines römischen Umfeldes dienen, doch dürfte auch die Papsturkundenforschung von diesem bedeutenden Bestand nicht wenig profitieren. Überhaupt dürfte über die kirchlichen Institutionen ein erheblicher Bestand zur Verfügung gestellt werden, wenn hier eine breitere Bereitschaft zur Digitalisierung einsetzt.

Im Bereich der staatlichen Archive ergibt sich hingegen ein zweigeteilter Eindruck. Die Digitalisierung etlicher Bestände ist hier offenbar weit vorangeschritten. So sind – um nur ein Beispiel aus vielen herauszugreifen – erhebliche Teile des mittelalterlichen Schriftgutes im Venezianischen Staatsarchiv digitalisiert und im Archiv daher auch so gut wie nur noch digital zu betrachten. Allein für den Benutzer von außen hilft dies relativ wenig, außer dass man die entsprechenden Stücke über eine Schnittstelle in einer tatsächlich sehr guten digitalen Qualität erhält.

Anders sieht es da mit einem wichtigen italienischen Projekt aus, das zudem auch eines der wichtigsten Archive Italiens betrifft, und das aufgrund seiner erheblichen Bestände an Papsturkunden bereits für Paul Maria Baumgarten eine Fundgrube seiner Forschungen war, das Staatsarchiv in Florenz. Um was es hier im Folgenden gehen soll, ist das Projekt *Diplomatico: pergamene (secc. VIII–XIV)*. Das Projekt bietet über 85.000 Urkunden in insgesamt 243.557 Bildern. Es ist Teil des 1992 durch das Gesetz zum Schutz und zur Erschließung der Kulturgüter geschaffenen, nationalen Projektes *IMAGO*, das die Digitalisierung bestimmter *fondi* und archivalischer Serien in den Staatsarchiven vorangetrieben hat. Ziel und Zweck des Programms war auf der einen Seite ein konservatorischer, doch ebenso die leichtere Zugänglichkeit des Materials²⁷. 1997 begann man mit dem Projekt in Florenz, das 2002 abgeschlossen war. Die technischen Details der Auflösung etc. sind der Homepage zu entnehmen. Das Ergebnis ist für mich als technischen Laien in diesen Dingen in Hinblick auf die Auflösung und Sichtbarkeit sehr gut. Das digitale Angebot erscheint vom ersten Eindruck her hinsichtlich der Erfassung der Materialität der Quelle gut. Doch für vergleichende Studien fehlen Maßstab und Farbskalen, auch wenn die Abmessungen des Gesamtdokumentes genannt werden. Für Papstdiplomatikerinnen und Papstdiplomatiker, die sich mit dem Taxwesen der Kurie beschäftigen, ist jedoch weniger erfreulich, dass die Plika der Papsturkunden nie aufgebogen wurde. Durchsuchbar sind die digitalisierten Bestände nicht nach Gattungen, also etwa Papst- oder Königsurkunden, sondern nach Datum, Ort, Provenienz / Fondo oder eben Aussteller, im Falle der Papsturkunden also nach dem entsprechenden Papst.

²⁷ Vgl. dazu die Selbstbeschreibung des Projektes: <http://www.archiviodistato.firenze.it/pergasfi/progetto.html> (letzter Zugriff: 2. Februar 2015): „La riproduzione digitale del Diplomatico fiorentino costituisce una articolazione del progetto nazionale IMAGO II finanziato dalla legge 10 febbraio 1992 n. 145 che prevedeva la digitalizzazione di fondi o serie archivistiche conservati negli Archivi di Stato ai fini di una loro conservazione e consultazione sostitutiva.“

Problematisch erscheint neben diesen handwerklichen Verbesserungswünschen, die vermutlich je nach Vorliebe des Betrachters anders ausfallen – etwa auch was die Werkzeuge anbelangt, welche die Benutzeroberfläche zur Visualisierung des Digitalisates bietet –, die Einordnung des Digitalisates in den Forschungskontext, sprich die Identifizierung des Einzelstückes. Denn erschlossen sind die Stücke in der Regel allein durch die Digitalisierung von Findbüchern älteren Datums, die von Mikrofilmen digitalisiert wurden. Das bedeutet, dass die Stücke schlicht nach lokalen Traditionen erfasst werden und weder die *Italia Pontificia* noch Jaffé oder Potthast verzeichnet wurden, noch die Studien von Baumgarten oder gar weiterführende Literatur zu den einzelnen Stücken. Es fehlt mithin eine Verzahnung der Digitalisate mit der Forschung zu den Papsturkunden, ja mit den Standardwerken, so dass die Forschung bei einer Fokussierung allein auf die Digitalisate auf einen veralteten Stand zurückzufallen droht.

Damit komme ich zum dritten Punkt, Chancen und Grenzen, die ja bereits in der Präsentation der Digitalisierungen angeklungen sind. Dabei gilt es für Italien zwei große Bereiche zu unterscheiden, die wieder einmal von der Epochengrenze 1198 voneinander getrennt werden. Denn die Papsturkundenüberlieferung der präinnozenzianischen Epoche ist gut aufgearbeitet, Neufunde, gar von Originalen, dürften eine absolute Ausnahme sein und sind im Grunde kaum zu erwarten. Anders sieht es jedoch mit der Epoche nach 1198 aus, denn hier ist die Erfassung recht lückenhaft. Demgemäß ist von der Digitalisierung von Dokumenten vor und nach 1198 auch Unterschiedliches zu erwarten. Der Fokus liegt für den Bereich vor 1198 eben nicht auf der Erfassung – das ist abgeschlossen. Der entscheidende Ertrag liegt hier in der Bereitstellung von Material für die grundwissenschaftliche Erforschung der Papsturkunden. Und die exzellente Aufarbeitung des Materials macht dies in weiten Teilen vergleichend auf einem entsprechenden Niveau in überschaubarer Zeit erst möglich.

So fehlen etwa bis heute vergleichende Studien zur Entwicklung der Farbe der Seidenfäden an den *Litterae cum serico* sowie den feierlichen Privilegien. Die relativ farbechte Reproduktion kann hier einen raschen Zugriff auf weite Materialien schaffen, auch wenn eine mit dazu abgebildete Farbtafel sicherlich den Vergleich zu anderen Beständen erleichtert hätte. Ebenso fehlen vergleichende Studien zur Ausgestaltung der Gattungen der Papsturkunden, auch wenn nun in München daran gearbeitet wird. Dies sind nur zwei Beispiele.

Doch bereits die wenigen Bilder beziehungsweise Stücke, die ich Ihnen gezeigt habe, machen auch die Grenzen deutlich. Da die einzelnen Urkunden nicht mit der systematischen Aufarbeitung der Papsturkunden verzahnt sind, ist es in jedem Fall immer sehr umständlich und mühsam, das lokal eingeordnete Stück aus der Perspektive der Papsturkundenforschung eindeutig zuzuordnen. Man muss sich jedes Mal erneut auf die Suche machen, welcher Nummer in der *Italia Pontificia* oder bei Potthast das konkrete Stück entspricht. Die lokale Aufarbeitung aus der Perspektive der Archivare, die es in der Regel eben nicht mit Papsturkunden, sondern meist mit Notariatsinstrumenten und ähnlichem zu tun haben, und die Aufarbeitung der Stücke durch die internationale Papsturkundenforschung sind nicht verzahnt.

Für die Epoche vor 1198 müsste das Vorgehen eigentlich eher umgekehrt sein. Die *Italia Pontificia* müsste die Grundlage sein, aufbereitet in einer Datenbank. Und in diese Datenbank müssten dann die Digitalisate der Originale eingespeist werden. Der Aufwand fällt dabei recht

unterschiedlich aus. So wären für Rom, also den ersten Band der *Italia Pontificia*, lediglich 70 Originale zu digitalisieren, wenn ich mich nicht verzählt habe. Ganz andere Dimensionen erreicht man jedoch, wenn man sich in den Norden begibt, in die Region der Lombardei. Für den Band *Italia Pontificia* 6/1, der nicht einmal die gesamte Kirchenprovinz Mailand abdeckt, zähle ich 246 verzeichnete Originale. Man wird es also grob geschätzt mit rund 1.500 Originalen zu tun haben, die chronologisch vor allem im 12. Jahrhundert zu verorten sind, mit einer zunehmenden Dichte gegen das Ende des Jahrhunderts. Von etlichen dieser Urkunden dürften Abbildungen bei der Piusstiftung in Göttingen liegen, die in einem ersten Schritt in die Datenbank eingespeist werden könnten, bevor diese durch Digitalisate der Originale aus den italienischen Archiven ersetzt werden könnten.

In jedem Fall wäre das ein Vorhaben, der bei einer Planung von zehn Jahren sicherlich auch umzusetzen wäre. Dadurch würde ein systematisch und auf modernem Stand erschlossener Bestand an Papsturkunden für die weitere grundwissenschaftliche Forschung zugänglich. Parallel dazu könnten auch die Notizen und Nachrichten aus dem Archiv des Deutschen Historischen Instituts in Rom digitalisiert und mit der Datenbank verknüpft werden. Denn dort finden sich nicht allein Nachrichten zum Zustand der Archive, der Beschaffenheit des Materials etc., sondern ebenso häufig auch Photographien von Urkunden. In einem Fall handelt es sich offenbar auch um die letzte erhaltene Abbildung einer Urkunde Lucius' III., die im entsprechenden süditalienischen Archiv nicht mehr aufzufinden ist, von der aber noch ein Photo im Archiv des Deutschen Historischen Instituts liegt. Dabei kann es nicht um die Rekonstruktion eines Forschungsprozesses gehen, ein Nachzeichnen der Ergebnisse der *Italia Pontificia* mit modernen Möglichkeiten – gleichsam Paul Fridolin Kehr auf der Couch mit einer Veranschaulichung, was er sich bei der Erstellung des einen oder anderen Regests gedacht hat. Vielmehr liegt die Chance der Digitalisierung in der Öffnung des Materials für vergleichende grundwissenschaftliche Arbeiten zu den Papsturkunden vor 1198 – eine bisherige Systematisierung und umfassende freie Zugänglichkeit des Materials fehlt bisher, womit eines der Haupthindernisse auf diesem Betätigungsfeld benannt ist.

Dennoch: Bis 1198 sind die Massen noch überschaubar, verglichen mit den Beständen danach. Und bereits durch die gewandelte Quantität verändern sich auch die Chancen und Grenzen der Digitalisierung des Materials. Die Grenzen liegen hier nicht nur in der Masse des Materials, sondern ebenso in der mangelnden Aufbereitung des Materials durch Regesten oder systematische Findbücher auf modernem, wissenschaftlichem Niveau. Hier steht aus der Perspektive der Papsturkundenforschung also zunächst die Erfassung des Materials im Vordergrund. Die Digitalisierung bietet angesichts der immer knapperen Zeit für Archivreisen heute vielleicht sogar die einzige Möglichkeit, umfangreichere Arbeiten zur Erfassung und Systematisierung von Material durch Hochschullehrer vor deren Pensionierung überhaupt noch zu leisten. Die Gruppe, die derartige Arbeiten leisten kann, wird jedoch immer kleiner, da die Kenntnisse, mit der Überlieferung in ihrer originalen Gestalt umgehen zu können, immer stärker schwinden. Immer weniger Personen können mit den Ergebnissen der Digitalisierungskampagnen umgehen. Anders formuliert, die in erheblichem Umfang eingesetzten Mittel für die Digitalisierung von Handschriften und Archivalia stehen in Hinblick auf die Verbreitung auch nur paläographischer Grundkenntnisse in einem immer stärker auseinanderklaffenden Verhältnis. Das ist bekannt und dennoch hält der Befund Wissenschaftsministerien und Forschungsgemeinschaften nicht davon ab, erhebliche Summen

in die Digitalisierung zu stecken, ohne parallel dazu die grundwissenschaftlichen Fähigkeiten in der deutschen Forschungslandschaft (eventuell sogar adäquat?) zu fördern.

Das sollten wir nicht allein beklagen und uns enttäuscht vom Unverständnis des Wissenschaftsbetriebs in die Ecke der scheinbar letzten aufrechten Mediävistinnen und Mediävisten zurückziehen, die Wissenschaft so weiterbetreiben wollen, wie sie schon seit Generationen betrieben wurde – eine Charakterisierung, die sich Paul Fridolin Kehr für seine Forschungen sicherlich verbeten hätte. Die Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der Digitalisierung ist vielmehr gerade für die Grundwissenschaften eine Kardinalfrage, eine Grundsatzfrage, die das Fach und ihre Vertreterinnen und Vertreter nicht als einen aufoktroyierten Trend betrachten sollten, der sie von ihrer eigentlichen Forschung nur abhält und den es schlicht auszusitzen gilt, bis der nächste Turn vorbeizieht. Gerade für die an der Materialität der Quellen interessierten Grundwissenschaften bietet die Digitalisierung der Archivalia eine große Chance, welche sie im Rahmen der den Universitäten garantierten Freiheit von Forschung und Lehre nutzen sollte, um die grundwissenschaftlichen Kenntnisse nicht verschwinden zu lassen. Sie sollte das ungeheure Potenzial der Digitalisierung positiv und engagiert für sich nutzen. Paul Fridolin Kehr – der damals ohne Frage einer der Großen seines Faches war – hätte sich über diese Möglichkeiten bei der Umsetzung seines Papsturkundenwerkes ohne Frage sehr gefreut.